

Harry Sidebottom

Der wahnsinnige Kaiser

Elagabal und der Niedergang Roms

Aus dem Englischen von Jörg Fündling



Die englische Originalausgabe erschien 2022 unter dem Titel *The Mad Emperor: Heliogabalus and the Decadence of Rome* bei Oneworld Publications, 10 Bloomsbury Street, London WC1B 3SR England.
© Harry Sidebottom, 2022

wbg Theiss ist ein Imprint der Verlag Herder GmbH.

Für die deutschsprachige Ausgabe:
© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2025
Hermann-Herder-Straße 4, 79104 Freiburg
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich bitte an
produktsicherheit@herder.de

Umschlaggestaltung: www.martinveicht.de
Umschlagmotiv: Kopf des Kaisers Elagabal, Marmorskulptur, 211 n. Chr., Rom, Musei Capitolini. © akg-images / Nimatallah
Satz: Zerosoft, Timișoara
Alle Karten im Buch: Erica Milwain

Herstellung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany

ISBN Print: 978-3-534-61036-5
ISBN E-Book (EPUB): 978-3-534-61062-4
ISBN E-Book (PDF): 978-3-534-61067-9

*Für die drei Frauen, die dieses Buch möglich gemacht haben:
meine Frau Lisa, meine Mutter Frances
und meine Tante Terry*

Elagabals Verwandtschaft

Julius Bassianus

Julia Maesa ∞ Gaius Julius Avitus Alexianus

Julia Donna ∞ **Lucius Septimius Severus**

Caracalla

Geta

Julia Soaemias ∞ Sextus Varius Marcellus

Julia Mamaea ∞ 1. Unbekannter Senator

2 Gessius Marcianus

Ein oder mehrere
unbekannte
Geschwister

Elagabal ∞ 1 Julia Cornelia Paula
∞ 2 Julia Aquilia Severa
∞ 3 Annia Aurelia Faustina
∞ 4 (4a, 4b) 2-3 nicht genannte Frauen?
∞ 5 Julia Aquilia Severa

Marcus Julius

Gessius Bassianus

Unbekannte Tochter

∞ Unbekannter Ehegatte

Bassianus Alexianus =

Severus Alexander

Inhalt

<i>Stammbaum</i>	6
<i>Karte</i>	10
Einleitung: Die Rosen des Heliogabalus	13
Kapitel 1: Der Aufstand	23
I Die Flucht	23
II Domnas Verschwörung	27
III Maesas Verschwörung	31
IV Die Akklamation	40
V Maesas Gesicht	44
VI Die Belagerung 1	47
VII Ein Vater wird gefunden	51
VIII Die Belagerung 2	55
Kapitel 2: Die Vorgeschichten	59
I Rom: Die Kinder der Wölfin	59
II Emesa: Die Kinder der Sonne	66
Kapitel 3: Die Schlacht	79
I Der Bart des Macrinus	80
II Tod in Apameia	84
III Das Festmahl	86
IV Nachrichten	90
V Der Marsch	93
VI Die Schlacht	99
VII Nach Antiochia	104

Kapitel 4: Identitäten und Rassismus	109
I Antiker Rassismus?	109
II Emesas Identität	113
III Elagabal entsteht	120
 Kapitel 5: Die Reise	 131
I Wo war Macrinus?	131
II Gegenstand der Schmach	134
III Sicherung des Ostens	137
IV Sicherung des Westens	141
V Das Gesicht Elagabals 1	148
VI Die Reise	150
VII In Nikomedia	155
 Kapitel 6: Macht	 163
I Der legitime Kaiser – über dem Gesetz	163
II Der passive Kaiser – „Petition and response“	166
III Der aktive Kaiser – vier „Wählergruppen“	172
 Kapitel 7: In Rom	 181
I Adventus	181
II Entscheidungen: Was Elagabal nicht tat	186
III Entscheidungen: Was Elagabal tat	191
IV Elagabals Gesicht 2	214
 Kapitel 8: Religion	 217
I Die sichtbaren Götter	218
II Kaiser: zwischen Menschen und Göttern	220
III Der schwarze Stein Elagabals	223
IV Der allerhöchste Priester der unbesiegbaren Sonne	234
V Der Stein des Anstoßes – was ging schief?	242

Kapitel 9: In den Provinzen	247
I Über Gott sprechen in Anazarbos	248
II Geld, ein Daimon und ein Schreiber	255
 Kapitel 10: Sex	 265
I Gelähmt vor lauter Verboten?	265
II „Nenn mich nicht Herr, denn ich bin eine Herrin“	268
 Kapitel 11: Tod	 283
I Ein Sohn wird gefunden	284
II Frauenmacht	289
III In den Tiber	293
 Kapitel 12: Die Abrechnung	 307
I Insignien und Titel eines Kaisers	307
II Der Hass aller	313
 Kapitel 13: Das Nachleben Elagabals	 319
 <i>Nachwort des Autors</i>	 335
<i>Danksagungen</i>	339
<i>Zum Weiterlesen</i>	341
<i>Literatur</i>	347
<i>Endnoten</i>	367
<i>Register</i>	387
<i>Abbildungsverzeichnis</i>	399



Nordsee

ANGELN

BRITANNIA
INFERIOR

BRITANNIA
SUPERIOR

*Atlantischer
Ozean*

FRISII

GERMANIA
INFERIOR

Colonia
Agrippinensis

Mogontiacum

BELGICA

GALLIA
LUGDUNENSIS

Rhein

Elbe

Donau

RAETIA

NORICUM

Carnuntum

GERMANIA
SUPERIOR

AQUITANIA

1

2

3

NARBONENSIS

HISPANIA
TARRACONENSIS

LUSITANIA

Tarraco

BAETICA

MAURETANIA
TINGITANA

MAURETANIA
CAESARIENSIS

Karthago

NUMIDIA

AFRICA
PROCONSULARIS

M i t t e l m e e r

- 1 ALPES GRAIAE
- 2 ALPES COTTIAE
- 3 ALPES MARITIMAE

0 500 1000 Km.

Das Römische Reich 218-222 n. Chr.



EINLEITUNG

Die Rosen des Heliogabalus



Bild 1: *The Roses of Heliogabalus* von Alma-Tadema

Die falsche Decke bewegte sich und die Rosenblätter begannen herabzufallen. Gab es für die Festgäste eine Vorwarnung – ein Klicken, das Surren eines Räderwerks oder vielleicht irgendeine Andeutung des jungen Kaisers? Angespannt waren sie auf jeden Fall. Elagabals Festmähler waren für ihre Überraschungen berüchtigt. Häufig waren es entwürdigende oder furchteinflößende. Die Liegen waren so präpariert, dass sie die Benutzer platt auf den Boden warfen. Wilde Tiere wurden zwischen den Tischen losgelassen. Das kaiserzeitliche Rom hatte eine mal erfreuliche, mal düstere Tradition, wonach Abendessen unter Scheindecken stattfanden. Ein Esszimmer in Neros Goldenem Haus besaß drehbare Paneele, durch die Parfüm und Blüten auf

die Gäste herabregnen konnten. Unter der Herrschaft des Tiberius schlichen sich Denunzianten in den Zwischenraum zwischen eingebauter und echter Decke, um Senatoren zu belauschen, die der Wein und ihre vertrauenswürdigen Gefährten zu verräterischen Plaudereien verlockte.¹

Wann merkten Elagabals Gäste, dass sie in Gefahr waren? Wie schnell wurde aus dem Geriesel der Blütenblätter eine Flut, die sie zu ersticken drohte? Wann begannen sie um sich zu schlagen, um ihr Leben zu kämpfen? Wann begriffen sie, dass sie sterben mussten?

The Roses of Heliogabalus von Sir Lawrence Alma-Tadema wurde erstmals 1888 in der Londoner Royal Academy ausgestellt.² Auf dem Bild wirken alle merkwürdig ruhig. Elagabal in der Mitte der Empore, in goldene Gewänder gehüllt, schaut unbeteiligt zu. Sein Interesse scheint weniger geweckt als das der anderen, die in Sicherheit rund um den besten Tisch liegen: Sie beugen sich zumindest vor, um besser sehen zu können. Noch seltsamer sind die Reaktionen der Opfer unter ihnen. Zwei Frauen in der Mitte bewegen sich zwar, aber nur träge – eher so, als wollten sie sich in den Blumen aalen, als um dem Ersticken zu entgehen. Zwei weitere Frauen blicken den Betrachter an. Ihre Gesichter, alles andere als entsetzt, verraten nicht den Hauch eines Gefühls. Vielleicht dämmert ihnen die schreckliche Wahrheit noch nicht. Allerdings: Das kommt einem unwahrscheinlich vor, weil die Frau, die auf der linken Bildseite herausschaut, schon so tief begraben ist, dass ihr rosa Gesicht beinahe im Rosa der Blüten verschwunden ist. Eher soll man ihre Reaktionslosigkeit wohl als Endergebnis römischer Dekadenz verstehen. Sie sind allesamt so übersättigt mit Luxus und Sinnlichkeit, dass jede neue Erfahrung, selbst die Todesnähe, nichts als Langeweile auslöst – das überaus viktorianische Gefühl des Ennui.

Ganz egal, dass *The Roses of Heliogabalus* komplett erfunden ist. Alma-Tadema hatte die Geschichte von einem spätantiken historischen Romancier. Die „Veilchen und anderen Blumen“ des Originals (HA *Heliog.* 21,5) machte er zu Rosen und ersetzte die mechanische Decke gleich noch durch einen Baldachin. Für Viktorianer standen Rosen für Sinnlichkeit und Verfall zugleich. Alma-Tadema, der stets

obsessiv detailgenau war und in der Kälte eines englischen Novembers arbeiten musste, ließ sich für Unsummen Tausende frischer Blumen ins Atelier bringen – eine Extravaganz, die ganz nach seinem Thema riecht. Seine Quelle, der unbekannte Autor der als *Historia Augusta* bekannten Sammlung von Kaiserbiografien, hatte die Anekdote aus einem Festmahl Neros, das er bei Sueton beschrieben fand, ließ das Parfüm weg und fügte die Todesfolge hinzu. Über *The Roses of Heliogabalus* gibt es viel zu sagen und wir werden im letzten Kapitel auf das Bild zurückkommen. (Vielleicht möchten Sie sich schon einmal die Ausstattung des Raumes und den Mann auf der rechten Seite mit der ausgefallenen Frisur ansehen – und eventuell auch die Landschaft.) Vorläufig genügt die Bemerkung, dass Alma-Tademas Gemälde, so sehr es eine komplizierte, vielschichtige Fiktion ist, perfekt die viktorianische Sicht auf die Dekadenz des kaiserzeitlichen Rom und die finstersten Seiten des jungen Kaisers abbildet.

Springen wir über hundert Jahre nach vorn ins 21. Jahrhundert, stellen wir fest, dass die römische Dekadenz insgesamt immer noch gut im Geschäft ist. Die Grausamkeit und Abartigkeit eines Caligula und Nero sind Teil des populären Geschichtsbilds – Beweise gibt's massenhaft im Internet. Elagabal jedoch ist fast vollkommen verschwunden (und auch diesem Verschwinden werden wir im nächsten Kapitel nachgehen). Finden lässt sich der junge Kaiser noch in den Abhandlungen einiger Gelehrter, zwischen Haufen aus Fußnoten und babylonischen Büchertürmen – einiger weniger Gelehrter, muss man sagen, denn der akademische Betrieb ignoriert ihn weithin. Ansonsten hat er sich an den Rand zurückgezogen. Ab und zu erscheint er in der Gegenkultur in den wilderen Ausläufern der LGBT+-Community. Hin und wieder erwischt man einen Blick auf ihn (stets durch die Linse von Alma-Tademas Bild) in der zeitgenössischen Kunst und deren oft so schwülstiger Kritik. Alle Jubeljahre schleift man ihn (wiederum immer vermittelt durch *The Roses of Heliogabalus*) durch die geistlose Publicity mancher Modehäuser. Aber im Mainstream hat sich Elagabal – wie ein Gott, den seine Gläubigen verlassen haben – in Luft aufgelöst.

In der römischen Welt ist Elagabal immer im Rampenlicht geblieben. Das ist ironisch, schließlich wurde sein Andenken nach seinem Tod förmlich verdammt.³ *Damnatio memoriae* ist zwar, wie die Forschung uns häufig erinnert, ein moderner Begriff. Das Konzept selbst jedoch war römisch, und im Fall Elagabals wurde die Strafe mit aller Härte vollzogen. Manche seiner Statuen wurden entfernt und in Lagerhäuser verbracht, wo sie darauf warteten, in jemand anderen umgearbeitet zu werden; der Rest wurde verstümmelt. Die Hammerschläge zielten auf die Sinnesorgane – Augen, Ohren, Nase und Mund. Danach schleifte man die übel zugerichteten Statuen weg, verwendete sie als Baumaterial oder warf sie in Schande auf den Müll. Elagabals offizielle Namen – Marcus Aurelius Antoninus – wurden ganz oder teilweise aus Inschriften ausgemeißelt und in Papyri durchgestrichen. Selbst seine Münzen blieben nicht verschont. Einige, die überdauert haben, wurden mit der Initiale seines Nachfolgers gegengestempelt. Manche wurden wie die Inschriften mit spitzen Werkzeugen entstellt. Paradoxerweise hat gerade diese gründliche *damnatio memoriae* dazu beigetragen, die Erinnerung an den Kaiser zu bewahren. Seine Abwesenheit war es, die ihm eine bedeutsame Anwesenheit verlieh: der leere Statuensockel und der Freiraum auf der Inschrift.

In der römischen Fantasie blieb der tote Kaiser überaus lebendig. Er legte sich eine ganze Menge Spitznamen zu. Obwohl seine Herrschaftszeit so kurz war (218–222 n. Chr.), kennen wir viele davon, mehr als für jeden anderen Kaiser. Sie alle sind abschätzig und verhöhnen seine illegitime Herkunft, seine Effeminiertheit, sein Sexualverhalten, seine ethnische Zugehörigkeit und Religion sowie das Schicksal seiner Leiche: Pseudo-Antoninus, unheiliger kleiner Antoninus, Gynnis („weibischer Mann“), Bassiana (die weibliche Form eines Familiennamens), Koryphos („Jungfrauenschänder“ oder vielleicht auch „Lustknabe“), Assyrer (also „Orientale“), Sardanapalus (nach einem sagenhaften Assyrerkönig), Tractitius („der Geschleifte“, weil das mit seiner Leiche geschah), Tiberinus (nach dem Fluss, in den seine Überreste geworfen wurden), Elagabalus und Heliogabalus (beide abgeleitet von Elagabal, dem Gott, den er verehrte).⁴

Das ist ein guter Zeitpunkt, um innezuhalten und über die Namen des Kaisers nachzudenken. Als Kind war er höchstwahrscheinlich Sextus (oder Gaius) Varius Avitus Bassianus. Als er auf den Thron kam, wurde er zu Marcus Aurelius Antoninus. Nach seinem Tod bekam er diese ganzen anderen Namen. Soweit man ihn in der modernen Welt überhaupt noch kennt, ist er normalerweise Elagabal(us) oder Heliogabalus. Ein einsamer Forscher hat vorgeschlagen, ihn „Varius“ zu nennen.⁵ Das hat den Nachteil, dass weder seine Untertanen noch jemand heute weiß, wer damit gemeint sein soll. Elagabal, die Bezeichnung, die die Forschung normalerweise gebraucht (und die auch in dieser Übersetzung verwendet wird), ist andererseits nicht oder nur durch Hinweise von der Gottheit Elagabal zu unterscheiden. Im Leben dieses Kaisers wird das nicht die letzte Mehrdeutigkeit bleiben ...

Literatur fiel übrigens nicht unter die *damnatio memoriae*. Das ist seltsam, wenn man einen Augenblick überlegt. Manchmal drückten antike Autoren ihren Widerwillen aus, die Laster schlechter Kaiser festzuhalten, und gleich danach vertieften sie sich mit der Berufsethik eines Sensationsjournalisten in alle Feinheiten der Verdorbenheit. „Mein Blatt ist schmutzig, *so wie sein Leben war*; aber mein Leben ist rein“ – so hätten sie die Standardausrede lateinischer Erotikdichter erweitern können.

Zu Elagabal sind drei wichtige Texte erhalten, die allesamt in verschiedenen Abstufungen schlüpfrig sind. Zwei davon stammen von Zeitgenossen. Der erste ist Cassius Dio, der eine Geschichte Roms von der Ankunft des Aeneas und der Gründung der Stadt bis in sein eigenes Leben unter Elagabals Nachfolger schrieb. Anders als den Großteil des Textes, der nur in späteren Kurzfassungen erhalten ist, haben wir den Teil über Elagabal noch im Original (obwohl es Textlücken gibt). Cassius Dio Cocceianus, ein Grieche aus Kleinasien, machte in der römischen Politik erfolgreich Karriere. Zweimal wurde er zum Konsul ernannt, in die höchste Magistratur, und er nahm am Rat von mindestens zwei Kaisern teil. Sein Werk stammt von einem gut informierten Insider, dessen Sichtweise vom Blickwinkel des Senatorenstandes geprägt ist. An Elagabals Regime war er beteiligt,

suchte sich aber, als er sich zur Ruhe gesetzt hatte, von dem toten Kaiser zu distanzieren.⁶

Der zweite ist Herodian, noch ein Grieche und ein jüngerer Zeitgenosse Cassius Dios. Seine Geschichte des Römischen Reichs vom Tod Marc Aurels (180 n. Chr.) bis zum Herrschaftsantritt Gordians III. (238 n. Chr.) ist vollständig erhalten (falls nicht ein bis zwei abschließende Bücher fehlen sollten). Herodian hatte keinen so hohen Status wie Cassius Dio – man hat vermutet, er sei ein ehemaliger Sklave – und seine Geschichte enthält weniger Details, besonders was Senatoren und den Senat betrifft. Doch durch sein Interesse an Religionsfragen und den Frauen des Kaiserhauses bietet er eine andere Perspektive, im Wesentlichen die eines gebildeten griechischen Untertanen.⁷

Die letzte Hauptquelle ist die wohl verwirrendste der ganzen antiken Literatur – es ist die *Historia Augusta* (der Name ist modern und die ältere Forschung spricht von den *Scriptores Historiae Augustae*), aus der Alma-Tadema die Geschichte des tödlichen Festmahls hatte. Die *Historia Augusta* oder kurz *HA* ist eine Serie aus Kaiserbiografien von Hadrian (117–138) bis Carinus (282–285), die vorgibt, um das Jahr 300 von sechs verschiedenen Männern geschrieben zu sein. Tatsächlich sind die Viten das Werk eines einzigen Autors, der um 400 n. Chr. lebte. Mehr als einem Jahrhundert intensiver moderner Forschung zum Trotz besteht noch immer kein Konsens über die Motive des unbekannten Hochstaplers (antichristliche Propaganda oder schlichter Spaß am Schabernack sind die vorherrschenden Thesen). Die Vita Elagabals liest man am besten als antiken historischen Roman, der zuverlässige Informationen mit Pauschalisierungen, puren Erfindungen sowie raffinierten gelehrten Anspielungen und literarischen Witzen mischt.⁸

Man sollte sich vor Augen halten, dass die überwiegende Mehrheit der antiken Autoren nicht aus reinem Zufall überlebt. Erhalten sind sie, weil ganze Generationen von Schreibern sie das ganze Mittelalter über immer wieder abgeschrieben haben. Der Grund, wieso man sie kopierte, liegt darin, dass ihre Werke von Anfang an als hochwertige Literatur erkannt wurden. Natürlich spielte der Zufall beim Überle-

ben eine Rolle: ein Brand in einem Kloster, ein Banause, der sich mit dem einzigen Manuskript den Arsch abwischte ... Doch je schlechter der Autor war, desto anfälliger waren seine Werke für solche Unglücke. Sie waren dann in der Antike seltener abgeschrieben worden und es gab weniger Handschriften. Die erhaltenen antiken Klassiker sind nicht nur klassisch, weil sie schon sehr alt sind, sondern weil ihre Schöpfer literarische Könner waren. Teil ihrer Kunst war es, raffiniert Themen zu behandeln, die sprechend für ihre eigene Zeit waren und in späteren Zeiten einen Nerv trafen. Elagabal mochte der schlimmste aller Menschen sein, das beste aller Themen war er auch. Cassius Dio, Herodian und die *Historia Augusta* schildern den Kaiser – wenn auch mit wechselnden Akzenten – als das tyrannischste Ungeheuer, das je den Thron bestiegen hat. Grausam und blutdürstig, lasterhaft und pervers, Verehrer eines barbarischen Gottes, Übertreter jeglicher sozialen und kulturellen Grenzen – Elagabal war eine furchtbare Warnung vor den äußersten Exzessen autokratischer Macht an Herrscher und Beherrschte, ob es nun Zeitgenossen oder Zukünftige waren.

Ein weiterer Teil der literarischen Kunstfertigkeit, die zur Erhaltung dieser drei antiken Autoren – zweier Historiker und eines Biografen/Romanciers – geführt hat, ist ihre Erzählkunst. Cassius Dio, Herodian und der Autor der *Historia Augusta* waren große Geschichtenerzähler und das Leben Elagabals war eine Fundgrube für Geschichten.

Ein syrischer Jugendlicher (er war gerade dreizehn, vierzehn Jahre alt) siegte gegen jede Wahrscheinlichkeit in einem Bürgerkrieg, den seine alte Großmutter ausgelöst hatte. Seine Herrschaft begann mit einer Reihe von Tötungsakten – sein Erzieher starb durch die Hand des Kaisers selbst. In den vier Jahren extravaganter Missherrschaft, die sich anschlossen, brachte der Kaiser Favoriten niederer Herkunft in Führungspositionen und schien alles zu tun, um die etablierte Elite zu demütigen. Verheiratet war er mit mindestens vier Frauen und zur Empörung traditionell Denkender zweimal mit einer Vestalin. Ebenso sehr missachtete er die römischen Sitten und Gebräuche, indem er die passive Rolle im Sex zwischen Männern sichtlich genoss, und man sagte ihm nach, dass er einen Mann heiratete, als Prostituiert

arbeitete und seine Ärzte nach der Möglichkeit einer physischen Geschlechtsumwandlung fragte. Der Gott seiner Väter, der sich als großer schwarzer Steinkegel zeigte, wurde nach Rom importiert und in einem prächtigen Tempel auf dem Palatin untergebracht. Ein weiterer Tempel entstand in einer Vorstadt. Die Würde, die in einer römischen Toga lag, schätzte der Kaiser gering, er kleidete sich stattdessen in ‚barbarische‘ Gewänder, schminkte sich und tanzte bei öffentlichen Riten zu Ehren seines Gottes. Um seine Religion gab es Gerüchte der Zauberei, ja sogar Totenbeschwörung. Andere Gottheiten mussten seinem Gott Elagabal weichen. Zwei Göttinnen wurden mit dem Neuen verheiratet. Schlimmer noch, Jupiter Optimus Maximus wurde abgesetzt. Fortan stand Elagabal, die Gottheit aus dem Osten, an der Spitze der staatlichen Götterwelt. Tempel, Hochzeiten (menschliche wie göttliche), Feiern und der Lebensstil des Kaisers verschlangen riesige Geldsummen. Die normalen Pflichten eines Kaisers vernachlässigte Elagabal und es hieß, er widmete sich dem Fahren von Wagen, die mal nackte Frauen zogen, mal Hunde oder noch unwahrscheinlichere Tiere. Und dann waren da noch die Festmähler: das ganze Essen in derselben Farbe, jeder Gang in einem anderen Palast serviert, Zuhälter und Spaßmacher als Gäste und schließlich das berühmte Mahl mit der tödlichen Blütenlawine. Am Ende wurde der Kaiser zusammen mit seiner Mutter von der Prätorianergarde ermordet. Wieder hatte seine Großmutter den Coup eingefädelt. Die Leichen Elagabals und seiner Mutter wurden nackt ausgezogen und an Haken durch die Straßen Roms geschleift. Damit er nicht begraben werden konnte, wurde der tote Kaiser mit Gewichten beschwert in den Tiber geworfen.

Viele dieser Geschichten, nicht nur die mit den Rosen, wirken nicht plausibel. Historiker wie Cassius Dio und Herodian standen mit ihren Methoden den heutigen Autoren historischer Romane viel näher als einer modernen Historikerin. In der Antike war die Literaturgattung Geschichtsschreibung der heutigen ganz unähnlich. Sie nannte ihre Quellen ungenau und bestand auf erfundenen Dialogen in Form öffentlicher Reden. Fragen der Chronologie, ja sogar das Erfinden ganzer Episoden sah sie entspannt. Antike Biografien konnten zwar Doku-

mente wie Briefe und ähnliches enthalten, waren aber noch weniger an Faktentreue gebunden als die Geschichtsschreibung. Zu den übermütigen Fiktionen der *Historia Augusta* zählen viele eindeutig falsche Dokumente. Unsere Quellen versuchten keine unparteiische Rekonstruktion der Vergangenheit nach deren eigenen Maßstäben. Stattdessen nutzten sie das Material der Vergangenheit für die Zwecke ihrer Zeit. Geschichten erzählten sie entweder, um ernsthafte politische und kulturelle Argumente vorzubringen, oder zu Unterhaltungszwecken. Im Idealfall taten sie beides.

So viele Geschichten ranken sich um die Figur Elagabal. Noch komplizierter wird die Sache, weil unsere drei Hauptquellen nicht völlig unabhängig voneinander sind. Herodian hat Cassius Dio gelesen, allerdings ist der Grad, in dem er von seinem Vorgänger abhängt, umstritten. Der Autor der *Historia Augusta* wiederum kannte sowohl Cassius Dio als auch Herodian. Hier lautet die Frage eher, wie sehr der boshafte Biograf absichtlich verändert hat, was er in den Berichten der griechischen Historiker fand. Damit all diese miteinander verzahnten Geschichten Sinn ergeben, hat die heutige Forschung eine Daumenregel aufgestellt: Cassius Dio ist zuverlässiger als Herodian, während die *Historia Augusta* abgeschlagen auf dem letzten Platz landet. Nur drehen einige Forscher, wenn es um Elagabals Herrschaftszeit geht, die Reihenfolge der vorderen Plätze um: Herodian wird nun vertrauenswürdiger als Cassius Dio. Die *Historia Augusta* bleibt mit Abstand Dritte, bis wir den letzten Herrschaftsmonat erreichen, denn es herrscht eine merkwürdige Einstimmigkeit, dass sie dort einer soliden, heute verlorenen Quelle zu folgen beginnt und dadurch äußerst glaubhaft wird.

Von dieser Hierarchie der Verlässlichkeit sollten wir uns verabschieden. Um eine Entscheidung zu versuchen, welche Geschichten wahr oder zumindest plausibel sind, muss vielmehr jede einzelne im Licht der Ziele und Methoden ihres Erzählers betrachtet werden. Jede muss gegen sämtliche erhaltenen Informationen gehalten werden. Wie Detektive müssen wir jedes einzelne Beweisstück ohne vorgefasste Annahmen für sich allein beurteilen, ehe wir eine Rekonstruktion versuchen.

Wir werden unsere Quellen untersuchen und verschiedene Interpretationen verfolgen. Diese Geschichte mit abgenommenem Gehäusedeckel, deren Innenleben sichtbar wird, zeigt, was Historiker tatsächlich *machen*. Diese Detektivarbeit – halb forensische Analyse, halb Intuition – ist mit das Schönste am Nachdenken über die Vergangenheit. Manchmal ist der Weg ebenso wichtig wie das Ziel.⁹

Nicht nur erzählende Quellen werden wir unter Mikroskop legen. Wir werden uns Inschriften, Münzen, Papyri, archäologische Funde und viele Kunstwerke ansehen, darunter mehrere Statuen und Büsten, ein Paar Reliefs und einen außergewöhnlichen Kameo.

Außer Sex und Tod und Dekadenz ist die Geschichte von Elagabal das ideale Prisma, durch das wir andere Fragen betrachten können, die für die römische Kaiserzeit zentral waren. Wo lagen die Grenzen politischer Macht? Wie tief sollte ein Herrscher ins Leben seiner Untertanen eingreifen? Welches Handeln erwartete man überhaupt von einem Kaiser? Wo fing religiöser Extremismus an? Wann schlug bewundernswerte Frömmigkeit in Aberglauben und gefährlichen Fanatismus um? Wie konstruierte man Ethnizität? Wurde Elagabal so gehasst, weil er Syrer war? Waren die Römer rassistisch? Solche Fragen – in anderer Form, aber durchaus noch wiederzuerkennen – sind bis heute lebenswichtig. Wenn wir die Vergangenheit aufhellen, werfen wir ein Licht auf uns selbst: Worin sind wir verschieden und worin gleich? Mit Rom „lässt sich“, wie oft gesagt wird, „gut denken“.

Genug mit den Rosen und falschen Decken, mit Quellen und Methoden. Es ist Zeit, die Geschichte Elagabals zu erzählen. Anfangen müssen wir am Anfang. Wie nur wurde dieser Junge, von dem man es nie gedacht hatte, Kaiser von Rom? Dafür müssen wir zurückgehen in eine milde syrische Frühlingsnacht, zurück in die Nacht nach den Iden des Mai 218 n. Chr.